

Die Wallfahrtskapelle in Ronchamp : 1952/54, Le Corbusier, Paris

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band (Jahr): 42 (1955)

Heft 12

PDF erstellt am: 24.04.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-32567>

Nutzungsbedingungen

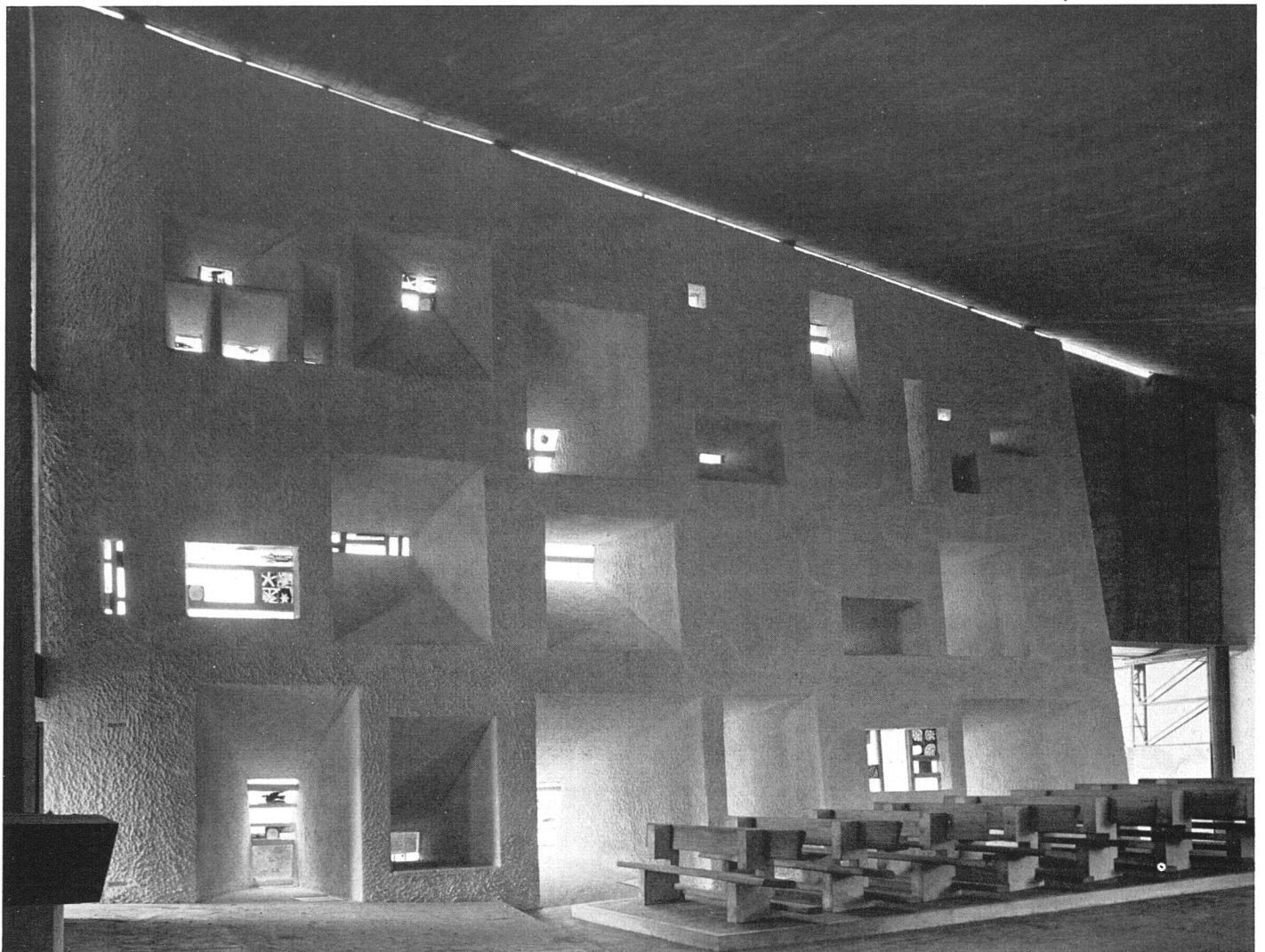
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wallfahrtskapelle in Ronchamp, Südwand | Notre-Dame-du-Haut à Ronchamp; Le Corbusier, architecte. Intérieur, mur sud | Pilgrimage Chapel at Ronchamp, interior, south wall. Le Corbusier, architect
Photo: B. Moosbrugger SWB, Zürich

Die Wallfahrtskapelle in Ronchamp

1952/54, Le Corbusier, Paris

Anmerkungen von Alfred Roth

Soll die Bedeutung der Wallfahrtskapelle in Ronchamp für den zeitgemäßen Kirchenbau, insbesondere den katholischen, ins richtige Licht gerückt werden, so ist es notwendig, den Anmerkungen des Architekten eine Würdigung von kompetenter katholischer Seite beizufügen.

Dr. Xavier von Moos, der sich schon bei verschiedenen Gelegenheiten in unserer Zeitschrift und in anderen Veröffentlichungen über Fragen des modernen katholischen Kirchenbaus geäußert hat, legt in der sorgfältigen, ausführlichen Wiedergabe seiner Eindrücke ein klares und positives Bekenntnis zu Ronchamp ab. Diese umfassende Würdigung gestattet es mir, mich



Blick vom Kapellenvorplatz gegen Südosten; im Vordergrund die Pilgerherberge | Vue vers le sud-est. Au premier plan, l'auberge des pèlerins | Towards the south-east. In the foreground the pilgrims' hostel

in meinen Anmerkungen auf einige mehr grundsätzliche Aspekte dieses neuesten Werkes Le Corbusiers zu beschränken. Wie kein anderer Bau hat Ronchamp die internationale Architektenschaft in kürzester Zeit und in hohem Maße zu faszinieren vermocht.

Worin liegt die grundsätzliche Bedeutung von Ronchamp für den zeitgemäßen katholischen, aber auch den protestantischen Kirchenbau?

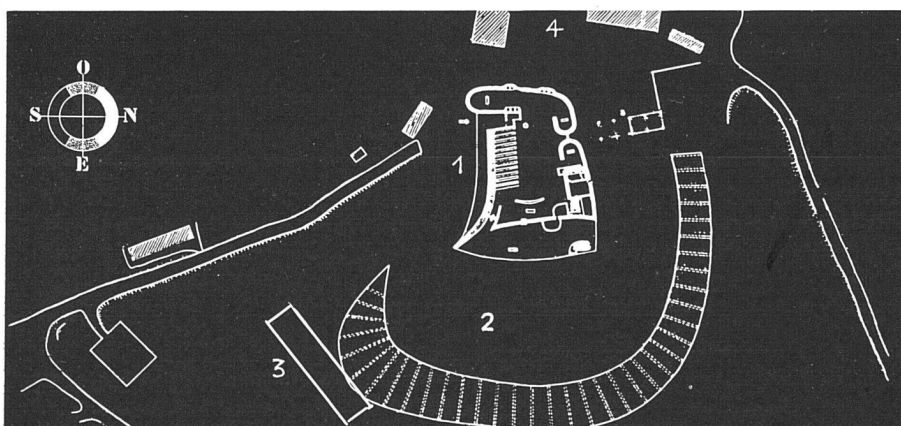
In der Raumkonzeption und in der mit den Gestaltungsmitteln der Architektur, der Skulptur und der Malerei geschaffenen unmittelbar ergreifenden Atmosphäre.

Bezüglich der Raumkonzeption hat Le Corbusier in Ronchamp die in seinem ganzen bisherigen Werk postulierte Einheit des dynamisch gegliederten Raumes ganz in den Dienst religiöser Sammlung und Verinnerlichung gestellt unter voller Berücksichtigung der besonderen liturgischen Anforderungen. Diese wurden nicht als von außen gegebenes, nüchternes Programm, sondern als eine visionäre schöpferische Umdeutung kirchlichen Geschehens verwirklicht. Wie anders wäre es möglich gewesen, ein baukörperliches Gebilde zu schaffen, das den Pilgerstrom förmlich mit magnetischer Kraft an

sich zieht und um sich schart, in sich aufnimmt zu gemeinsamer Geborgenheit, und das gleichzeitig dem einzelnen Gläubigen die Möglichkeit stiller Zurückgezogenheit bietet! In diesem dynamischen und dennoch in sich ruhenden räumlich-plastischen Gebilde findet sowohl die gequälte als auch die erlöste Menschenseele Halt und bildhaften Ausdruck.

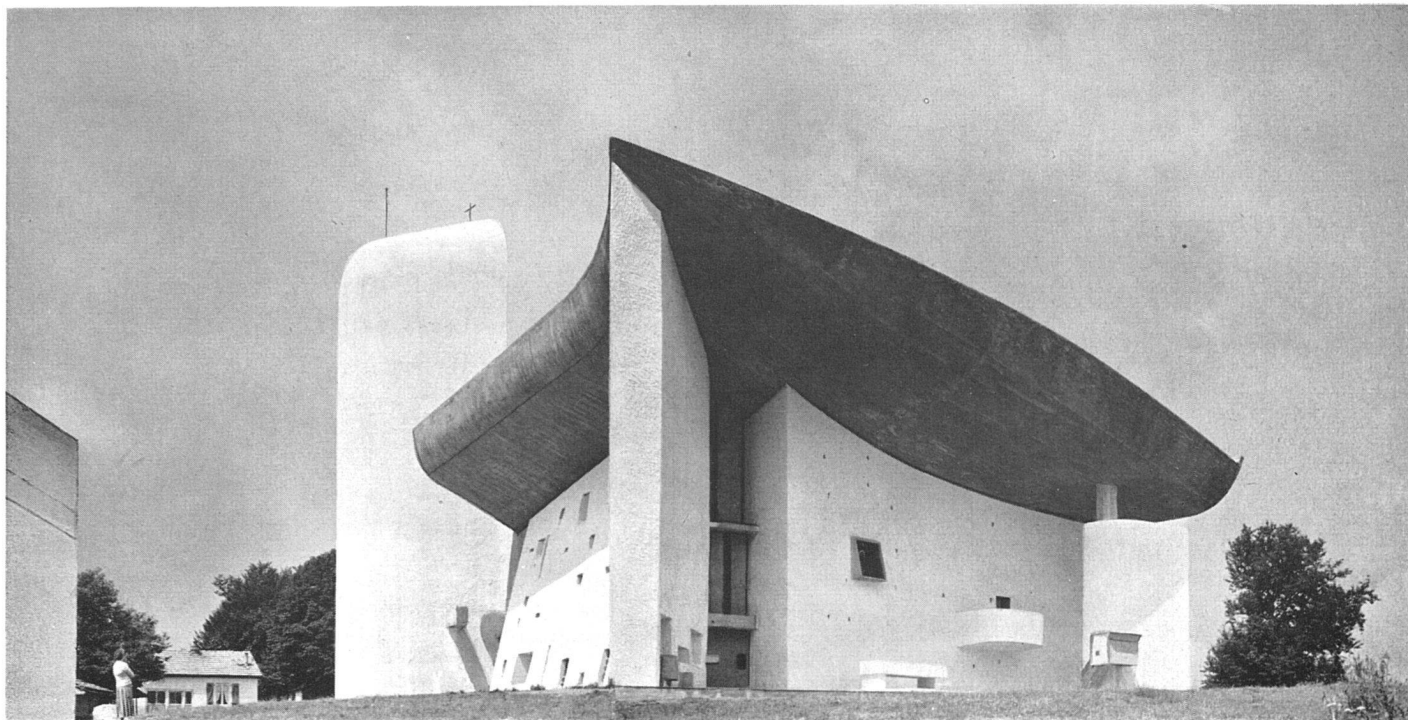
In der visionären Raumkonzeption Le Corbusiers, die sich nicht im Innenraum mit den ihm angegliederten Betkapellen erschöpft, sondern auch das äußere Gepräge in all seinen Teilen bestimmt, offenbart sich souveränes, kraftvolles Künstlertum, das allein und jenseits konfessioneller Schattierungen dazu berufen ist, eine Gefühl und Geist in gleichem Maße ergreifende Atmosphäre echten sakralen Geschehens zu schaffen.

Mit diesen Bemerkungen seien die zahlreichen in den letzten Jahren in der Schweiz und anderswo geführten Gespräche über Sinn und Form heutiger sakraler Architektur keineswegs in ihrem Werte angezweifelt. Le Corbusier beweist jedoch mit Ronchamp, daß es beim Bau der Kirche ohne den göttlichen Funken der Inspiration nicht geht. Zur schöpferischen Gestaltung der Aufgabe standen Le Corbusier seine jahrzehntelangen



Lageplan | Plan de situation | Site plan

- 1 Kapelle
- 2 Vorplatz
- 3 Pilgerherberge
- 4 Restaurant, Läden



Gesamtansicht von Südosten mit offenem Chor | Vue prise du sud-est. Place pour les offices en plein-air | From the south-east, area for open-air services
Photo: B. Moosbrugger SWB, Zürich

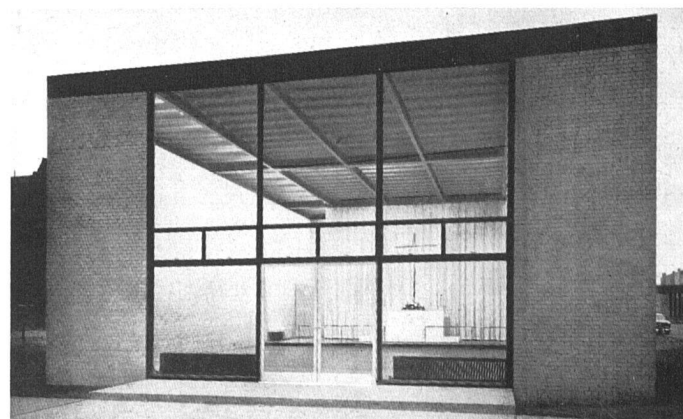
Erfahrungen architektonischen, malerischen und skulpturalen Schaffens zur Verfügung. In Ronchamp bot sich ihm die willkommene Gelegenheit, die Synthese zu vollziehen. Daß er sich gerade während der letzten Jahre in vermehrtem Maße mit der Skulptur auseinandergesetzt hat, läßt sich in Ronchamp deutlich erkennen: In eigenwilliger direkter Art modulierte er diesen Bau, wobei er nicht davor zurückschrak, die technische Konstruktion ganz seinen Intentionen unterzuordnen. Er huldigt hier einer organischen Strukturauffassung, die in schroffem Gegensatz steht zu dem Prinzip der scharfen Trennung von tragenden und nichttragenden Elementen etwa in Form der Skelettkonstruktion, die, zum mindesten bis vor kurzem, für sein übriges Werk so bezeichnend war. Die Konstruktion von Ronchamp vereint in sich massiv gemauerte, aus Rundeisennetzen und Spritzbeton bestehende Bauteile und die Eisenbetonschalenskonstruktion des Daches.

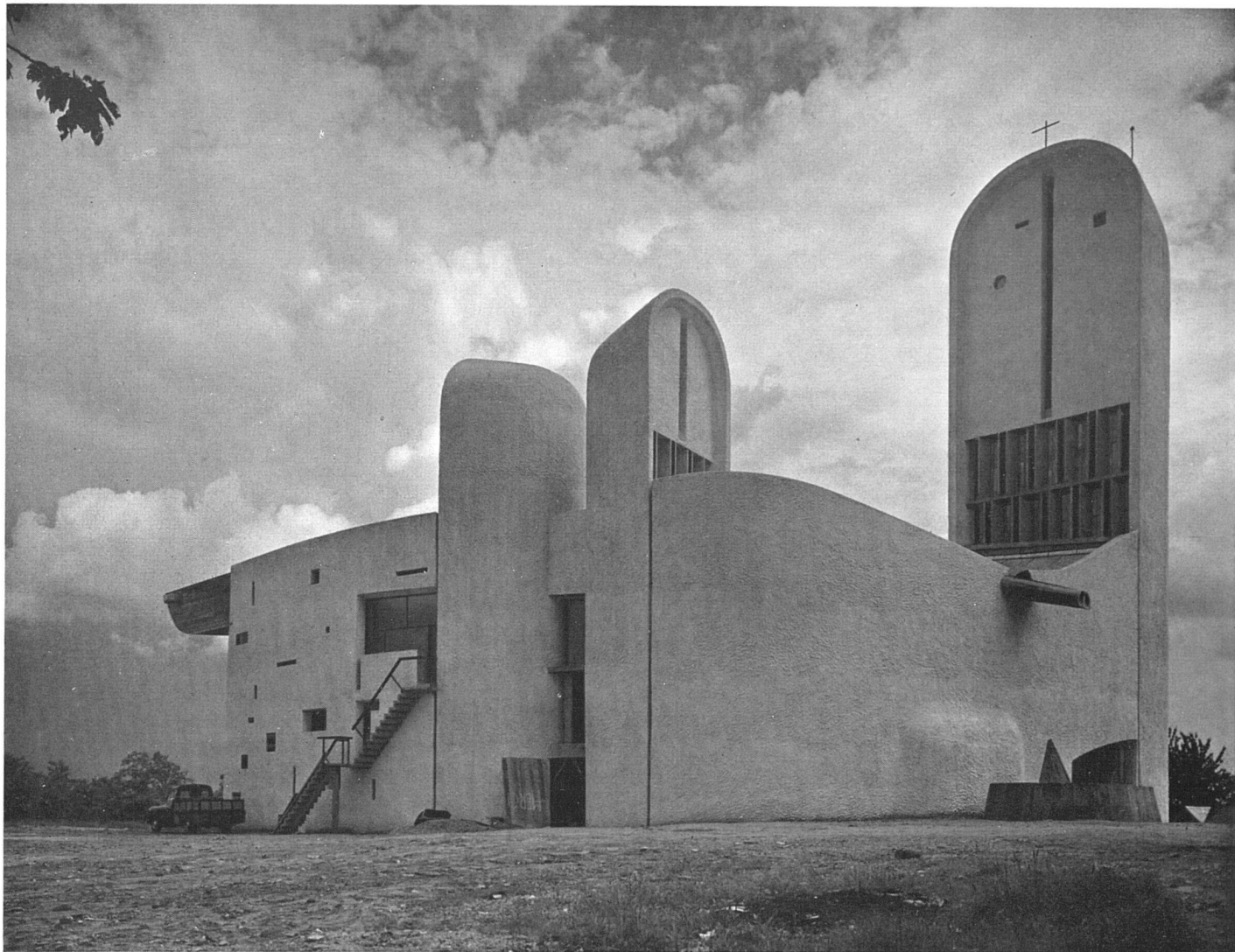
Kehren wir wiederum zum Innenraum zurück. Ein besonders genialer Einfall ist ohne Zweifel in Form und Angliederung der Betkapellen zu finden. Mit dem Hauptraum unmittelbar verbunden, wird hier der Raum in große Höhe geführt, und zwar nicht nur, um den Gedanken des sich Erhebens zum Ausdruck zu bringen, sondern um gleichzeitig auch neuartige Lichtquellen zu erschließen, die der Andacht hier eine besondere Weihe verleihen. Während die sich mit dem Kirchenbau konventionellerer Prägung befassenden Architekten bemüht sind, den Gedanken der Vertikalen im Turm, der mit dem kirchlichen Geschehen nur in mittelbarem Zusammenhang steht, zum Ausdruck zu bringen – in der Regel mit fragwürdigem Erfolg –, versteht es Le Corbusier, auch die Vertikale ganz der Raumeinheit einzubeziehen. Mir scheint, daß in dieser Idee etwas ent-

scheidend Neues liegt, das zur Substanz des Grundsätzlichen von Ronchamp gehört. Le Corbusier hatte zwar in seinem ursprünglichen Projekt auch Glocken vorgesehen, für die er bezeichnenderweise nicht etwa einen üblichen Turm, sondern ein verhältnismäßig niedriges Eisengerüst auf der Nordseite geplant hatte. Braucht diese durch ihre plastische Dynamik weit ins Land hinaus klingende Kapelle überhaupt noch Glocken? kann man sich fragen.

Die angestrebte und auch erreichte sakrale Atmosphäre von Ronchamp ist selbstverständlich nicht allein die Folge schöpferischer Raumkonzeption im oben beschriebenen Sinne. Es bedurfte dazu der sinngemäßen Weiterführung des Gedankens hinsichtlich des Lichtes, was in Ronchamp mehr der Aufhellung als der Belichtung des Raumes gleichkommt. Mit sehr spärlichen Lichtquellen, schmalen Schlitzfenstern unter dem Dach zwischen Außenwänden, und mit rhythmischen Perforationen der Außenwand, darunter farbig akzentuierten, weiß Le Corbu-

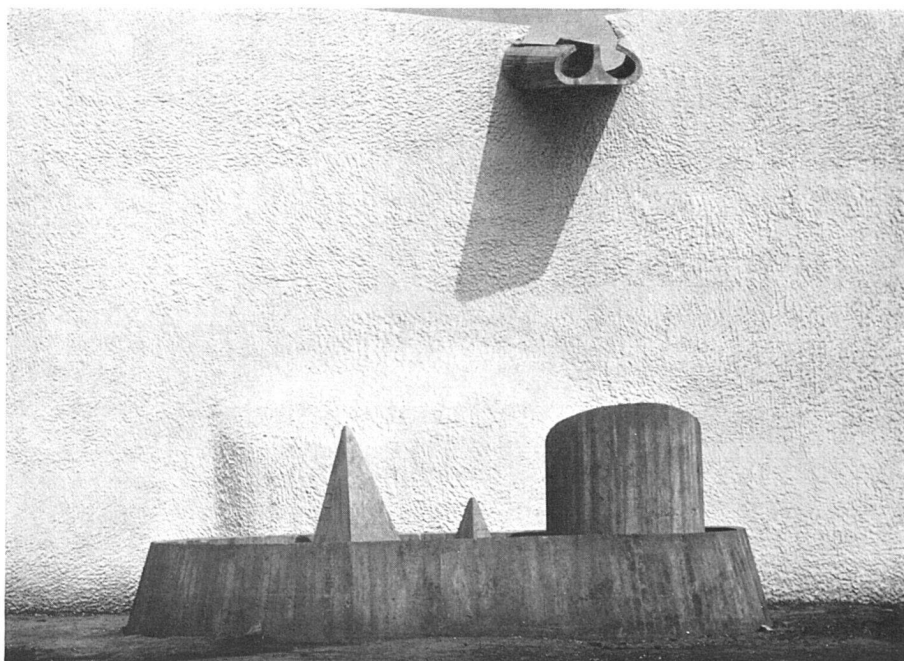
Kapelle der Technischen Hochschule Illinois, Chicago. Mies van der Rohe, 1952 | Chapelle de l'Ecole polytechnique d'Illinois, Chicago | The Robert F. Carr Memorial Chapel of St. Saviour, Illinois Institute of Technology, Chicago, 1952. Mies van der Rohe, architect (Aus: Arts and Architecture, Los Angeles, Januar 1953)



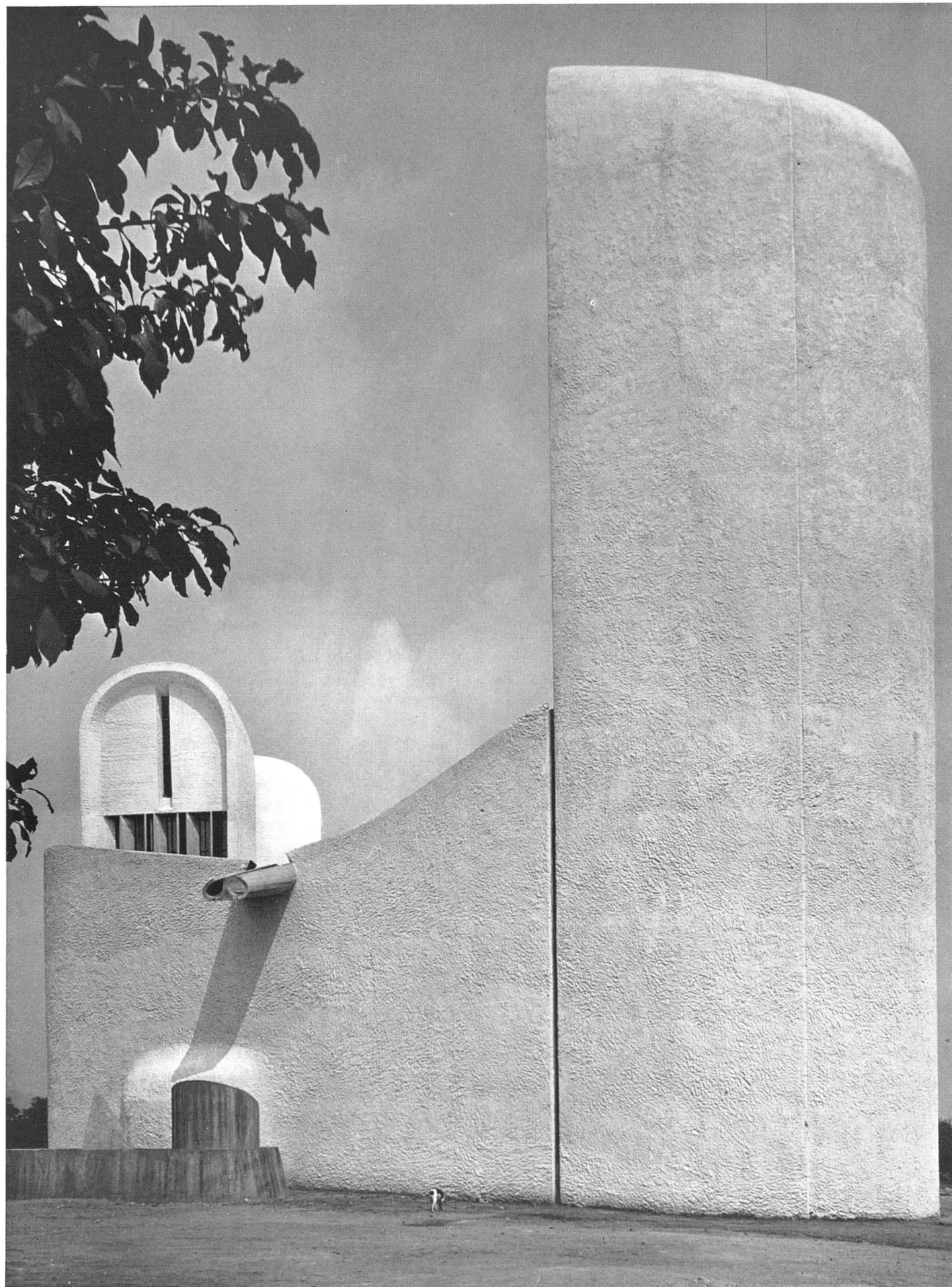


Rückansicht von Nordwesten / Vue prise du nord-ouest / From the north-west

Photos: B. Moosbrugger SWB, Zürich



Speicherbecken für Regenwasser / Bassin pour les eaux pluviales / Rain-water tank



Ansicht von Westen | Vue prise de l'ouest | From the west

Photo: J. Perusset, Yverdon

sier eine schwebende Helligkeit zu schaffen, die wohl nach der Außenwelt weist, jedoch ganz der dynamischen Geschlossenheit des Raums und der inneren Sammlung der Gläubigen dient. Auch in diesem Punkte steht Ronchamp in schroffem Gegensatz zu den meisten modernen Kirchenbauten. Der denkbar extremste Fall ist die Kapelle der Technischen Hochschule Illinois in Chicago von *Mies van der Rohe*. Hier handelt es sich um einen Kubus strengster Form mit einer breiten Glasfront. Dank der für Mies so bezeichnenden subtilen Proportionen und der edlen und auf edle Weise umgeformten Baustoffe ist auch diesem Betraum eine gewisse Weihe, wenn auch eine mehr welthingewandte, eigen.

Hier, die an Formanarchismus grenzende Kapelle von Ronchamp und dort die mathematische Absolutheit erreichende Kapelle von Chicago – man könnte sich keinen schrofferen Gegensatz heute nebeneinander bestehender Architekturauffassungen denken!

Und damit sei auch auf gewisse Grenzen der Allgemeingültigkeit von Ronchamp hingewiesen. Diese Grenzen sind vorgezeichnet in der Künstlerpersönlichkeit Le Corbusiers selbst. Was ihr gestattet und möglich ist und was keiner besonderen Rechtfertigung bedarf, das kann noch lange nicht zur Regel allgemeinen Tuns erhoben werden. Nicht allein das manche Besucher auf den ersten Blick schockierende Äußere von Ronchamp, das nur beim Betreten des Innenraumes verständlich wird, so daß man es willig mit in Kauf nimmt, birgt in sich ohne Zweifel gewisse Gefahren. Es sind dies Gefahren, die mit jeder ausgesprochenen Formtendenz zusammenhängen. Die Malkunst eines Picasso, eines Le Corbusier, in der die Form oft in so ungebundener, sensationell-emotionaler Überbetonung auftaucht, ist ja nicht die alleinige, in der sich der echte Künstler unserer Zeit ausdrückt. Neben ihr strahlt diejenige eines Piet Mondriaan als Antithese mit unverminderter, ja mit wachsender Kraft über die Welt der schöpferisch Schaffenden, und es führt sie auf ganz anderem Wege zum Ziele. Die uns heute gestellte große Aufgabe ist doch wohl die, auf dem Fundament des geistigen und materiellen, und in unserem Falle auch des religiösen Lebens, die Synthese des Rationalen und des Emotionalen zu schaffen. Wie wesentlich und wichtig das letztere ist, zeigt uns Le Corbusier in Ronchamp auf seine Art. Darin scheint mir einer der wesentlichen Beiträge dieses bedeutsamen Baus für die künftige Entwicklung sakraler Baukunst zu liegen.

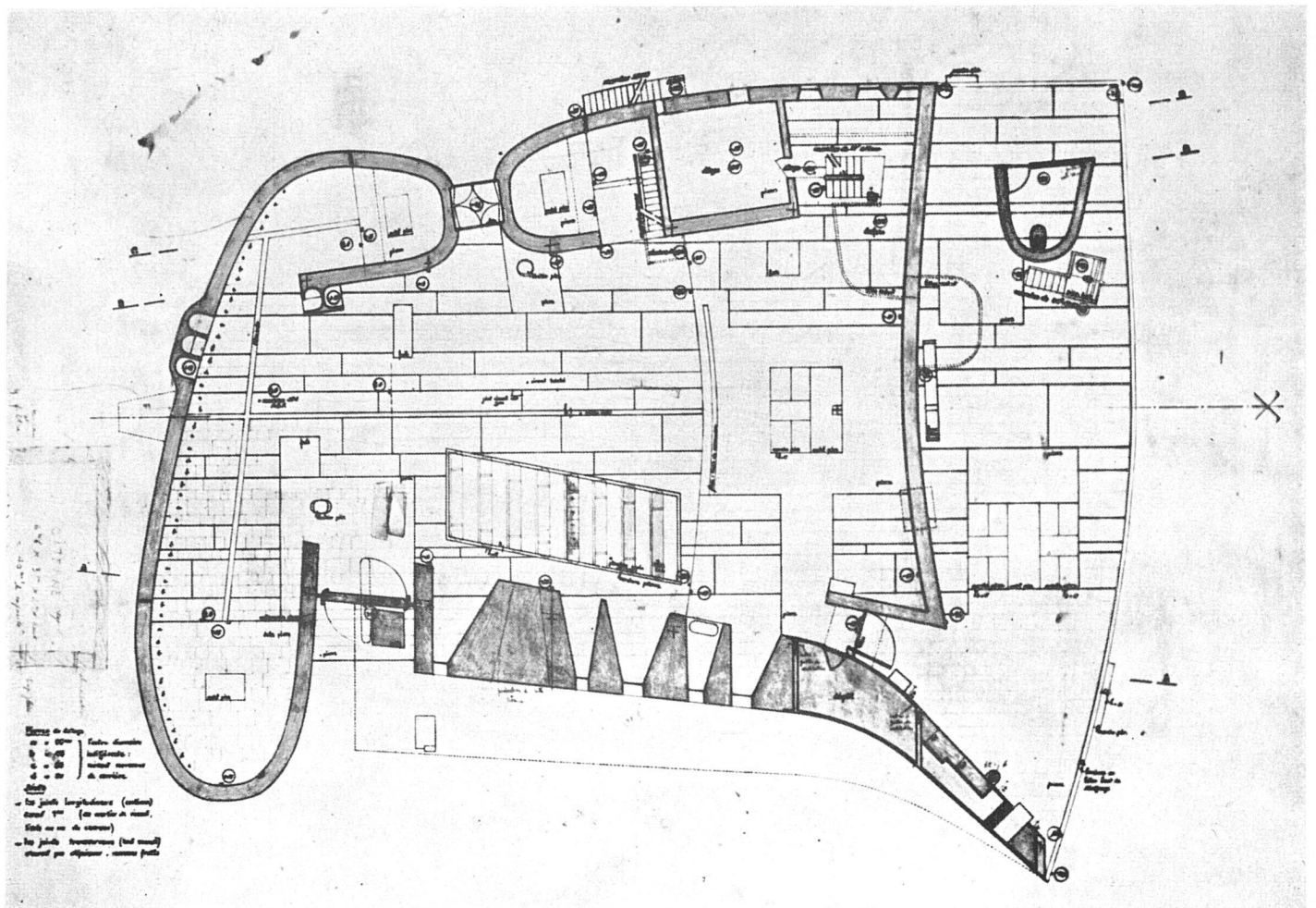
Eindrücke aus Ronchamp von Xaver von Moos

Wer Notre-Dame-du-Haut bei Ronchamp nicht mit eigenen Augen gesehen hat, kann sie kaum beurteilen. Auch die beste Photo gibt nicht viel mehr als Andeutung, Hinweis. Nicht weil diese Kirche schwieriger als etwas anderes auf der Welt zu photographieren wäre.

Sondern weil sie etwas Neues ist. Wir können uns das Fehlende nicht so leicht mit der Phantasie ergänzen. Dabei fällt die Kapelle durchaus nicht aus der Art von Le Corbusier. Aber der Architekt sah sich hier vor einer neuen Aufgabe. Und dies Neue führte ihn zu einer überraschenden Lösung. Zu einer Lösung nach seiner Art und in seinem ganz persönlichen, einmaligen Stil. Was sogleich auffällt: Er war sich der Besonderheit der Aufgabe voll bewußt. Wenn unsere Architekten eine Kirche bauen, so fühlt man immer gleich: die moderne Architektur kommt von der Fabrik her. Maschinenhalle, Versammlungsraum, Betraum: das ist alles ziemlich nahe beieinander. Es ist auch gar nicht so schlecht, wenn es nicht allzuweit voneinander entfernt ist. Aber das Religiöse sollte das Dominierende sein. Die Kirche als eine sekundäre, abgeleitete Form des modernen Bauens: dieser Gedanke hat für jeden wirklichen Christen etwas Aufreizendes. Auch Ronchamp steht in intimster Beziehung zu unserer Zeit, zum Dynamismus des Raumes, zur Technik. Ronchamp ist weniger konservativ als alle Kirchen von Baur und Metzger und Moser, aber es ist wesentlich eine Kirche.

Die Kapelle steht großartig auf einem das Land westlich Belforts weithin beherrschenden Hügel, dem südlichsten Ausläufer der Vogesen. Die Fernsicht reicht weit: im Westen bis zu den Höhenzügen von Langres, im Süden bis zum Jura, und darüber werden, bei ganz schönem Wetter, die Gipfel der Alpen sichtbar. Schon in heidnischer Zeit nahmen dort die Menschen Zuflucht zu den himmlischen Mächten, und vom 13. Jahrhundert weg wurde ein wundertätiges Muttergottesbild, Notre-Dame-du-Haut, dort verehrt. Am Ende des Zweiten Weltkrieges war der Hügel im Zuge der Libération stark umkämpft, und die Wallfahrtskirche wurde damals völlig zerstört. Letztes Jahr hat sie Le Corbusier im Auftrag des nationalen Komitees für Wiederaufbau neu erstellt.

Schon von weitem ist der Umriss der Kirche sichtbar. Sie erinnert an einen Vogel oder an einen Propeller. Ein Vogel, der zum Fluge ansetzt, ein Propeller, der sich zur Höhe schraubt. Für ein Haus Gottes nicht unangepaßt. Von der Nähe aus gesehen ist zunächst alles unentwirrbar. Sucht man nach Berührungspunkten mit den Perrets, mit Karl Moser oder mit Rudolf Schwarz, so findet man zunächst keine. Man muß in den fernen Süden schweifen, in die Ägäis, um zu spüren, wo Le Corbusier ansetzt. Hier wird geformt, modelliert, man spürt: hier ist etwas im Entstehen, wie sonst nirgends im Kirchenbau. Da wird nichts Fertiges, Gestanztes, kein Maschinenprodukt aufgestellt. Auch nichts Leichtfertiges. Die Wände sind gemauert und schwer, wie bei einem romanischen Bau. Aber sie haben nicht das burgartige Bergende. Sie öffnen sich nach der Weite, nach der Welt und dem Himmel hin. Sie begrenzen und bilden einen Raum, der von Erde und Himmel umschlossen ist. Daher ihre Festigkeit: sie müssen dem Andrang der Weite und der Winde, der Welt und der wogenden Pilgerschar ein Festes und doch Schmiegsames ent-

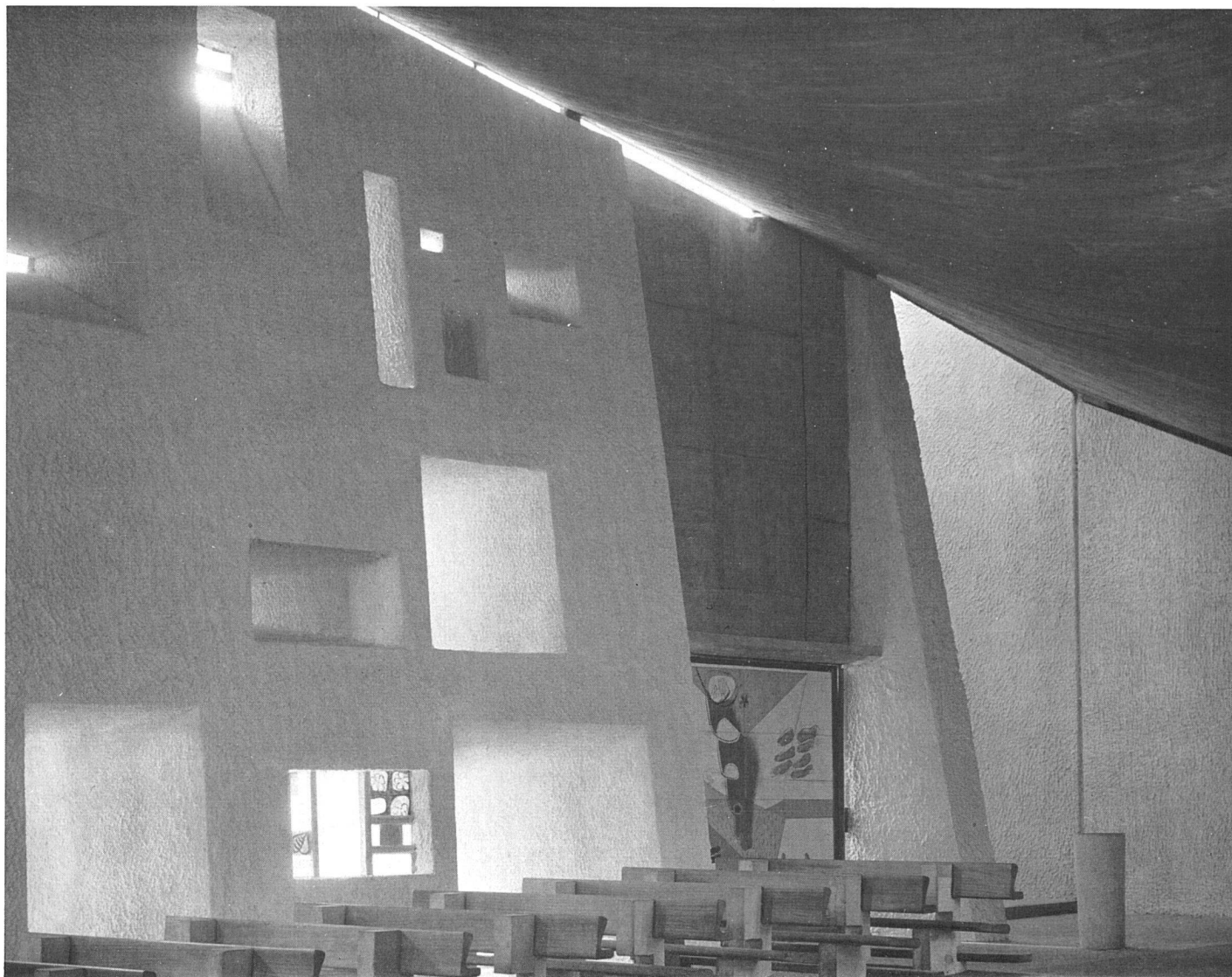


gegensetzen. Sie sind aber auch doppeldeutig: sie begrenzen einen *äußeren* Raum und gleichzeitig einen *innern*, mehr: sie ziehen den Luftraum, die Welt in einer ganz neuen Weise ins Innere hinein. Die Welt flutet zur Kirche, und diese empfängt sie mit konkav gebogenen Wänden. Sie bietet ihr Halt und Festigkeit und lenkt sie nach oben. Auch das Dach ist im gleichen Sinne zweideutig: beschwingt und wuchtig zugleich. Es ist schwer und stößt doch zur Höhe.

Das Geheimnis enthüllt sich im Innern. Der Raum wirkt außerordentlich still. Man ist umschlossen von starken Mauern, geborgen. Gedämpftes Licht dringt herein, spärliches, gebrochenes Licht, durch schmale Schlitz- und Wandperforationen und Öffnungen ganz oben in den hohen Nebenkappen; es wird dem sakralen Innenraum anverwandelt. Man ist nicht halb draußen, halb drinnen, wie in den meisten modernen Kirchenräumen. Man ist drinnen, der Erde näher, und dem Himmel zugleich, man fühlt sich geborgen. Die Kirche ist hier durchaus nicht ein imaginäres Abbild des Himmels, wie die gotische Kathedrale, wie der barocke sakrale Festraum. Dieser Kirchenraum ist ein *Refugium*. Kein Gewölbe umgrenzt ihn nach oben. Eine schwere, zeltartige Decke hängt, links und rechts über den Seitenmauern aufgestützt, in den Raum herunter, in rauhem Beton, dunkel gefärbt. Dieses Wagnis ist einzigartig und kühn.

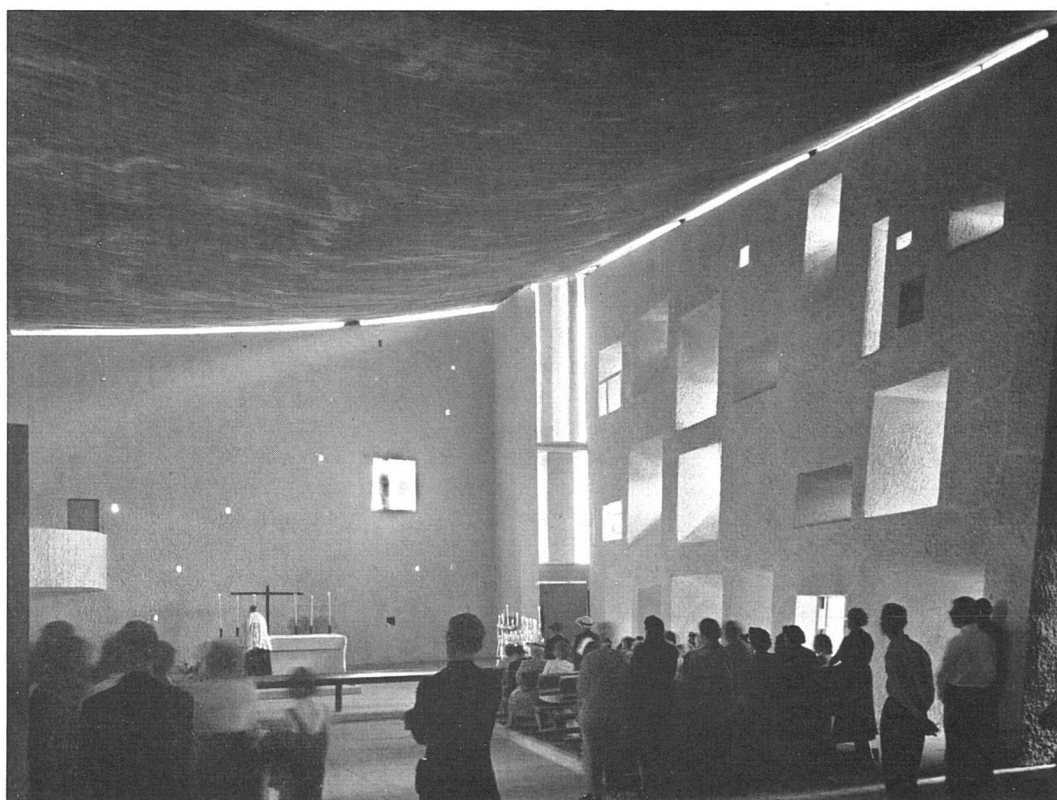
Der Raum bekommt dadurch bei aller Festigkeit etwas Improvisiertes, wie es für das Haus Gottes auf Erden, das allen Stürmen ausgesetzt ist, gar nicht so unpassend ist. Daß der Raum trotzdem ruhig und fromm wirkt, ist das besondere Geheimnis des Architekten. Dabei hat das in den Raum hinabhängende Dach zudem einen praktischen Vorzug: Das Regenwasser wird durch das Dach aufgefangen und durch einen großen Wasserspeicher in eine Zisterne gegossen, wobei das Ausgießen und Aufschlucken des Wassers zu einem prachtvollen, dramatischen Vorgang gestaltet ist.

Was am Raum weiter auffällt, ist die durchaus neue Verbindung von Hauptraum und Nebenräumen. Der moderne Kirchenarchitekt liebt im allgemeinen nicht die Kapellen. Eine Taufkapelle, eine Kapelle für den Werktagsgottesdienst – so weit geht er zur Not. Aber keine Ablenkung vom einen Gottesdienst am Altare! Die ganze in der Kirche versammelte Gemeinde soll an dem einen Gottesdienst teilnehmen können. Jede Ablenkung davon ist verpönt. Natürlich hat dies einen sehr guten liturgischen Sinn: das Meßopfer wird nicht vom Priester allein, sondern von der gläubigen Gemeinde, zusammen mit dem Priester, dargebracht. Dieser im katholischen Gottesdienst seit langem unaktuell gewordene Gedanke ist durch die liturgische Bewegung der letzten Jahrzehnte von neuem belebt worden und



Ausschnitt aus der Südwand mit Haupteingang, rechts die große Seitenkapelle | Détail du mur sud et de l'entrée principale; à dr., la grande chapelle latérale | Detail of the south wall with main entrance; at r., the larger side-chapel

Inneres mit Blick gegen den Altar. Der Fußboden fällt leicht nach vorne ab; rechts in der Altarwand die Marienstatue, die nach innen und nach außen gedreht werden kann | Intérieur avec l'autel; dans le mur du fond, la statue de la Vierge pouvant être tournée vers l'intérieur ou vers l'extérieur | Interior towards the altar. In the window above the altar, the statue of Saint Mary capable of being turned towards the interior and the exterior



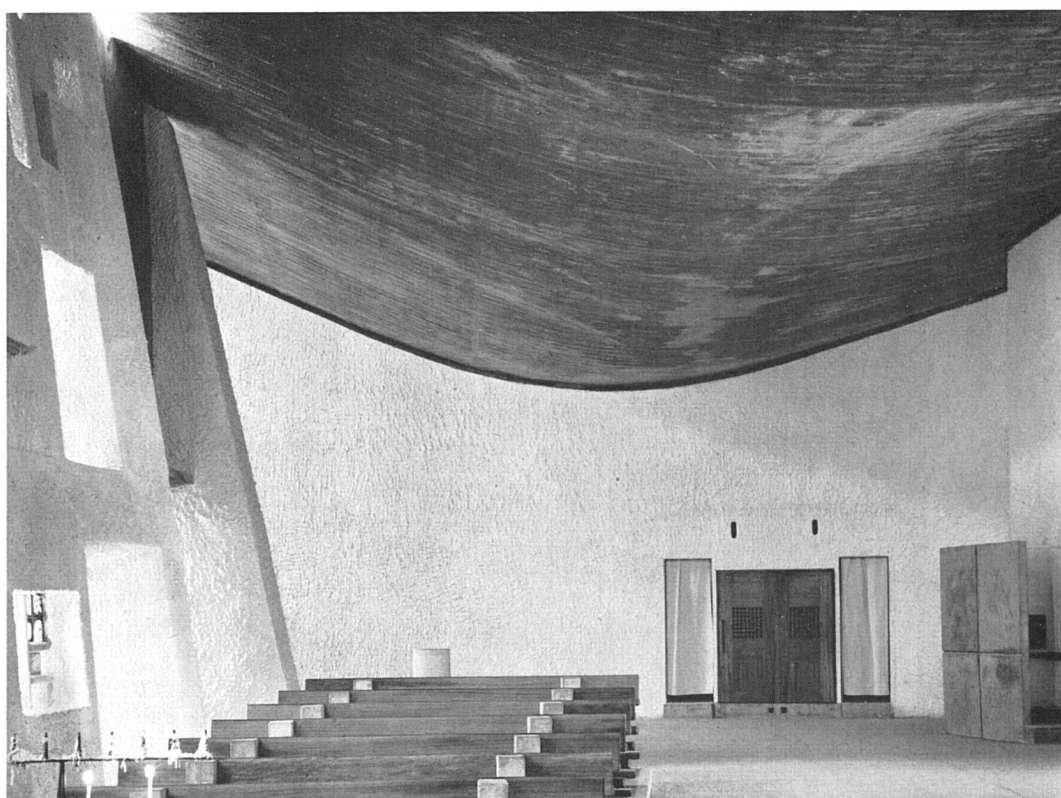
Photos: J. Perusset, Yverdon

Photos: B. Moosbrugger SWB,
Zürich



Große Seitenkapelle; gleichmäßiger schöner Lichteinfall von oben | La grande chapelle secondaire; à g., l'entrée principale de l'église | The larger side-chapel

Der Innenraum mit Blick gegen
die Ostwand; rechts Beichtstühle
| Intérieur; mur est et, à dr., les
confessionnaux | Interior towards
the east wall; at r., confessionals



beherrscht heute den katholischen Kirchenraum. Le Corbusier hat es kühn gewagt, vom allgemeinen Schema abzuweichen und dem Hauptraum drei Nebenräume, genauer drei Betkapellen, anzugliedern, die den Gläubigen aus diesem Hauptraum herausziehen und ihm etwas gewähren, das der Hauptraum nicht zu bieten vermag: eine nahe Verbundenheit mit dem Altar und eine Fülle des Lichtes, die sich stärker als beim Hauptaltar, wenn auch hier noch gedämpft, über den Altartisch ergießt, und zwar so, daß der Raum ganz eigentlich hinaufgezogen wird, und der Gläubige mit dem Raum nach dem Licht. Man fühlt sich in diesen Nebenkappen aus dem Hauptraum herausgenommen. Und gerade das ist in einer Wallfahrtskirche, wo kleine Pilgergruppen für sich ihren Gottesdienst haben wollen, der die Messe der Hauptkirche nicht stören sollte, sehr wichtig.

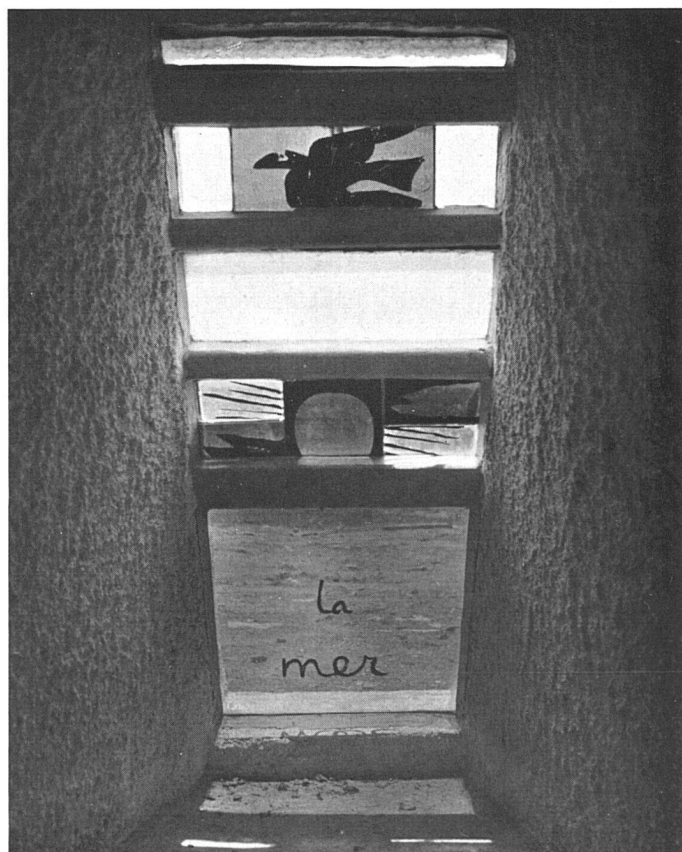
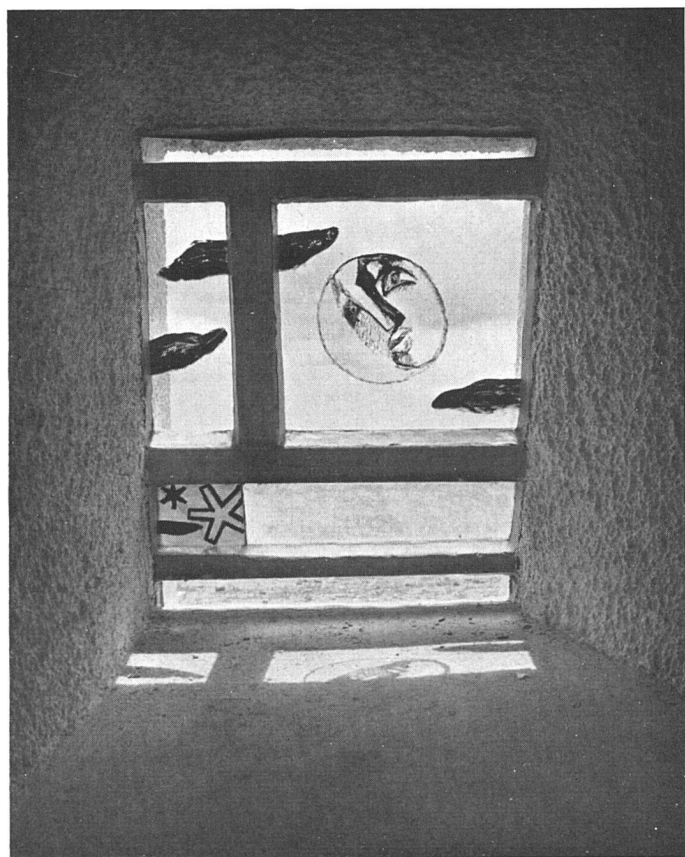
Überdies ist die Verbindung von Innen- und Außenraum in Ronchamp höchst originell. Der moderne Architekt öffnet in der Regel freigebig sein Haus. Er will, wenn nicht immer die Luft, so doch das Tageslicht frei hereinströmen lassen. Er zieht die Weite ins Haus und gibt dem Menschen das Gefühl, halb drinnen, halb draußen zu sein. Für den Baumeister der Gotik war das Licht ein Geheimnis. Er ließ seine Menschen die ganze Zauberkraft dieses Geheimnisses erleben, indem er seine Fülle in tausend farbigen Gläsern auffing. Auch Le Corbusier gewährt uns kaum den unmittelbaren Eindruck des Lichtes. Dadurch daß er es von zum Teil unsichtbaren Stellen aus in den Raum hineintreten läßt, gibt er ihm das Geheimnis zurück, das die Gotik auf andere, auf ihre Weise beschworen hatte. Auch durch die feste Mauer hindurch sind Innenraum und Außenraum miteinander verbunden. Das ist am spürbarsten

bei der Altarwand. Diese Mauer, von außen konkav, von innen konvex, zieht den Raum an das Innere der Kirche heran. Und von innen gesehen läßt diese in den Innenraum vorgewölbte Wand den Andrang des Außen als ein ganz neues raumgestaltendes Element zum Erlebnis werden. Öffnungen in der Wand (die Tür von der innern zur äußern Kanzel, das Fenster, worin das Gnadenbild steht, das nach außen und nach innen gedreht werden kann) verstärken, zusammen mit der noch stärker perforierten und durch Glasmalereien farbig akzentuierten Südwand, diesen Eindruck.

Viele sagen: Ronchamp ist ein interessantes Experiment. Es ist wesentlich mehr: ein Durchbruch zu etwas ganz Neuem, eine Eroberung von Neuland. Auch das Verhältnis von Raum und Malerei (Glasmalerei) gehört dazu. Jede Scheibe spricht zum Raum. Sie ist im Format genau auf ihn abgestimmt. Sie bietet eine lebendige, persönliche Mitteilung. Le Corbusier ist Architekt und gleichzeitig Maler und Bildhauer. Das dürfen unsere Architekten nicht vergessen, die stets gern den Künstler ausschalten und durch selbsterfundene Ornamente ersetzen möchten. Mit Le Corbusiers Bau verglichen, erscheinen die meisten schweizerischen Kirchenbauten nüchtern, technisch, anonym. In Ronchamp ist der Bau, wie das kleinste Ornament, von höchst persönlicher Kraft. Trotzdem ist eine fromme, bethafte Wirkung erreicht.

Le Corbusier schenkt uns einen feurigen Wein. Natürlich kann man diesen Wein auch verwässern, wie man die Perrets verwässert hat. Was hier lebendige Form ist, kann in dünnen Zierat verwandelt werden. Es wäre gefährlich, Ronchamp nachzuahmen. Es wird jedoch höchst nutzbringend sein, von Ronchamp zu lernen!

Maueröffnungen der Südwand mit Glasmalereien von Le Corbusier / Vitraux du mur sud, par Le Corbusier / Stained-glass windows of the south wall designed by Le Corbusier



Der Außenraum während des Gottesdienstes am Einweihungstag, den 25. Juni 1955 | Extérieur de la chapelle; cérémonie en plein-air, le jour de la consécration (25 juin 1955) | Exterior space of the chapel during the consecration on June 25th 1955

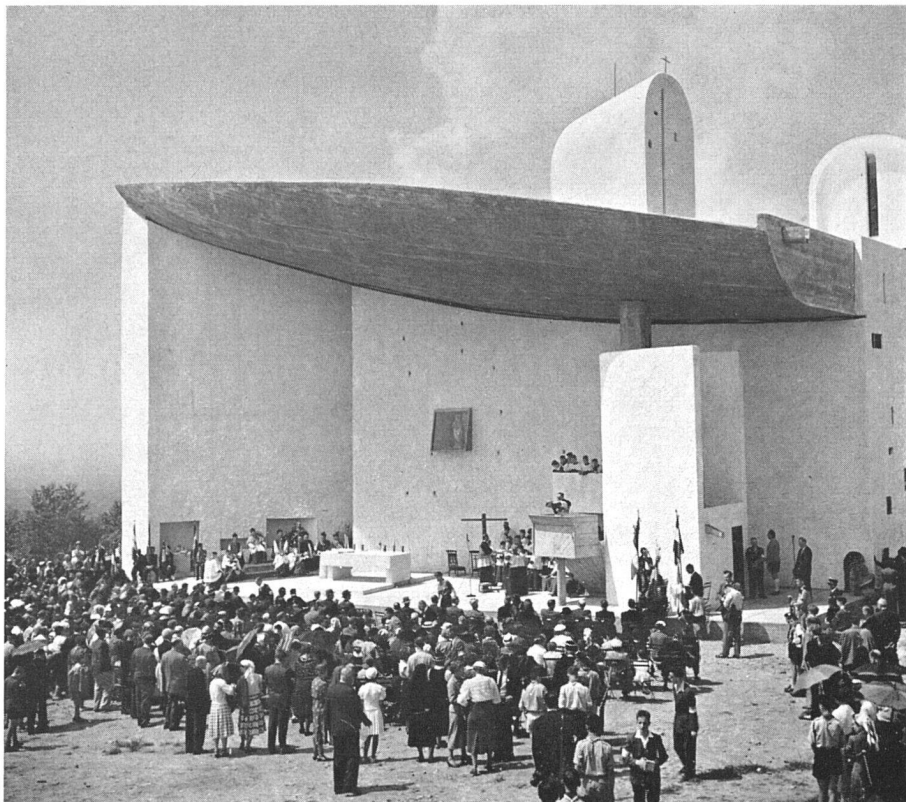


Photo: S. Giedion

Haupteingang mit Drehtüre. Malereien auf beiden Seiten von Le Corbusier | Entrée principale; porte pivotante ornée, sur ses deux faces, de peintures de Le Corbusier | Main-entrance paintings on both sides by Le Corbusier



Einzelheit des offenen Außenchores | Chœur extérieur, détail | Exterior choir, detail

Photos: B. Moosbrugger SWB, Zürich

